2

Der Hausfreund.

Eine Zeitschrift für Gemeinde und Haus. Organ der deutschen Baptisten in Rußland.

Erscheint wöchentlich und kostet mit Zusendung im In- und Auslande jährlich 2.50 Rbl.; halbjährlich 1.30 Rbl. Inserate werden berechnet mit 10 Kop. für eine vierspaltige Petitzeile oder deren Raum.

Redaktions-Adresse: J. Lübeck, Lodz, Nawrot 27. — Expeditions-Adresse: J. A. Frey's Buchhandlung, Riga, Gr. König-Str. 28. Книжный магазинъ И. А. Фрей, большая Королевская № 28, Рига.

№. 6. Mittwoch, den 6. (19.) Februar 1908. 19. Jahrgang.

Inhaltsverzeichnis: Die Wahrheit und die Lüge. — Der Geist der Selbst-Entsagung. — Festgerostete Christen, Schluß. — Fluch und Segen. — Aus der Werkstatt. — Von der Schule. — Aufruf. — Vaterländische-Mission. — Der Heimgang eines lieben Jünglings. — Bist du bereit? — An die Leser von Br. Uxküll. — Gemeinde: Warschau — Shitomir — Ust-Kulalinka. — Erfreulicher Fortschritt in der Sibiriensache. — Umschau. — Briefkasten.

Die Wahrheit und die Lüge.

Die Wahrheit ist gar oft gebunden,
Die Lüge bringt sich herrlich fort;
Die Wahrheit wird nur schwer gefunden,
Die Lüge hört man hier und dort.
Es öffnen sich ihr alle Türen,
Sie läßt sich, doch von Schminke rot,
In Kirchen und Paläste führen,
Die Wahrheit kaut am trocknen Brot.

So manches Auge füllt sich trüber,
Das, ach! die Wahrheit sehen soll;
Der Wahrheit geht man scheu vorüber
Und fordert doch von ihr den Zoll.
Die Lüge kann man allwärts haben,
Und süß ist ihre Schmeichelei,
Die Wahrheit aber ist erhaben,
Und oft so bitter wie Arznei.

Die Lüge darf in alles raten,
Die Wahrheit ist im Aug' ein Dorn,
Die Lüge steht in vollen Saaten,
Die Wahrheit ist ein kleines Korn;
Die Lüge hat Posaunenstöße,
Die Lüge führt das große Wort,
Die Wahrheit wirkt in schlichter Größe,
Doch was sie schafft, währt ewig fort.

Hermann Lingg.

Der Geist der Selbst-Entsagung.

Diese göttliche Gesinnung der Selbstaufopferung ist eine Eigenschaft des Herzens, eine Essenz der Seele, gewirkt durch den Heiligen Geist. Sie kann nicht beschrieben werden mit Worten, man kann nur etwas davon sagen.

1. **Wahre Selbstentsagung hat einen Geist der Stille.** Sie leidet ohne die Tiefen ihrer Leiden anzuzeigen vor Menschen. Ein Hund heult bei dem geringsten Schmerz oder Furcht; aber das Lamm bebt und leidet in der Stille. Seine Tränen sind Tränen des Herzens. Es mag angefahren, ausgescholten, kritisiert, mißverstanden und in tausend Wegen aufgehalten und gehindert werden, ohne zu schlagen, zu schelten oder zu drohen.

2. **Der Geist der Selbstentsagung ist unzertrennbar von völliger Unterwürfigkeit.** Aus einer Leidenschaft göttlicher Liebe hat er ruhig das Todesurteil über das Selbst unterzeichnet. Er kann tausend kleine Gaben und harmlose irdische Freuden und schöne Hoffnungen und Freundschaftsbande seinen Händen entrissen sehen, ohne aus der göttlichen Ergebung und Stille gerissen zu werden.

3. **Er ist ein fügsamer Geist, ohne eigene Pläne.** Er kann durch den Finger Gottes augenblicklich in irgend einer Richtung gelenkt werden. Er kann in einen Kerker oder Palast gehen mit gleicher Ergebung und Freiheit. Er hat seinen eigenen Willen in der Vereinigung mit Gott verloren. Er kann alte, fadenscheinige Kleider tragen und von einfacher Speise leben mit dankbarer und zufriedener Gesinnung, ohne einen Gedanken an Neid oder Gelüsten nach den schönen Dingen, die andere besitzen.

4. **Er nimmt das Leiden als seine natürliche Nahrung.** Das rauhe Kreuz, welches so viele Christen schmeckt, umfaßte er mit dem Geist einer süßen inneren Freude; denn er weiß, daß all Leiden Seine Liebe größer werden lassen. Was andere Christen meiden als Beschwerden, nimmt er gern an als eine süße Vereinigung mit Gott. Er verlangt nichts, als mehr Liebe. Gern stirbt er wieder und wieder, um in Christo völliger zu leben. Er liebt seine Feinde mit völliger Liebe. Dieser Geist sehnt sich mit großem Verlangen nach der Wiederkunft des Herrn, ihn verlangt überkleidet zu werden mit der Herrlichkeit. Er wüde gern keine natürlichen Freuden haben, wäre es nicht wegen der notwendigen Bedürfnisse und der Erholung für den Leib.

5. **Er nimmt menschliche Ehre nicht für sich selbst an.** Wenn er Ehre oder Ruhm von seinen Mitmenschen erfährt, opfert er dieses beständig dem Herrn, anstatt es für sich selbst zu genießen. Sein größter Genuß ist, in Gott zu versinken und klein zu sein. Es ist ihm Bedürfnis, sich zu demütigen vor Gott und Menschen. Er meidet Debatten und Streitfragen und theologische Argumente.

6. **Er ist bescheiden und zurückhaltend.** Er würde lieber die Leiden anderer auf sich nehmen, als ihnen ihre Freuden rauben. Er hat eine süße innere Mission von der Person Jesu und ist von der göttlichen Schönheit von Christi innerlichem Herzensleben so eingenommen, daß selbst die schönen und ehrbaren Dinge der Erde keine Anziehungskraft für ihn haben.

7. Wenn die Seele in die Heiligung eingeht, erfährt sie nur den Anfang dieses Geistes, der beständig wachsen und zunehmen soll, bis die Kreuzigung und Selbstentsagung zur

alles verzehrenden Leidenschaft wird. Dann geben aller Art von Weh und Beschwerden, Schwierigkeit und Armut nur neues Material für das Feuer selbstaufopfernder Liebe.

Dies ist der Geist, der die Tür des Himmels erschließt, ohne sie zu berühren. Durch diesen Geist werden Feinde in Freunde verwandelt und die Herzen der Sünder gerührt. Es ist der Geist, der den Teufel zuschanden werden läßt und der die Seele dem Herrn so köstlich macht, wie seinen Augapfel.

Festgerostete Christen.

(Schluß).

Nachdem wir aus einem andern Bericht den Schreiber des „Festgerostete Christen“ erraten haben, lassen wir den Schluß des Referats hier folgen und verweisen auf den Anfang in Nr. 2, Seite 11. D. R.

Andere, und mehr als gewöhnlich gezählt werden, sind auf ihrem Geldbeutel festgerostet. Darauf sitzen sie wie eine Henne auf ihren Eiern, nur mit dem Unterschied, daß ihr Nest kalt ist, sehr kalt, es wird auch kalt bleiben. Sie werden nie Leben in eine gute Sache hineintragen, sondern Kälte und Todesgeruch begleitet sie. Auf sie findet auch das Wort Jes. 59, 5 Anwendung, wo es heißt: „Ißt man von ihren Eiern, so muß man sterben, zertritt man sie aber, so fährt eine Otter heraus.“

Nicht gern gehen wir zu ihnen, wenn es aber geschehen muß, sollten wir billig an ihrem Hoftore, am Tore der Geizigen beten: Gott sei mir armen Sünder gnädig — denn leer ist ihre Hand für die Armen und die Gemeinde Gottes bauen sie nicht.

Warum aber läßt man solche Leute auf ihrem verderblichen Sinn ruhen? so wird wohl mancher unter uns fragen. Ach, lieber Bruder! an den Geizigen hat schon mancher Kunst und Kraft versucht, aber leider mit wenig Erfolg und manches sonst gute Werkzeug im Haushalt der Gemeinde, ist beim Losschrauben dieser Angerosteten beschädigt worden. Am Schlusse hieß es dann: ihr versteht die Sache nicht, wir heißen Sparsamkeit.

Nur noch ein Beispiel, dann gehen wir zum Schlusse über. Es ist zwar unerhört, aber doch wahr, daß auch **Christen an die Bierflasche anrosten können.** Zwar ist es mir sonst nicht bekannt, daß der Rost am Glase haftet, doch dieser Flaschenrost muß ein ganz besonderer sein. Wahrscheinlich stammt er aus der entzündeten Kehle der Säufer.

Dieser Flaschenrost ist eine jetzt herrschende und sehr ansteckende Krankheit, welche nur durch das Gebet und das Pflaster gänzlicher Entsagung kuriert werden kann.

Es ist sonderbar, daß viele Biertrinker stark nach Branntwein stinken, warum? werden sie am besten wissen. Auch führt dieses Uebel noch andere verderbliche Erscheinungen mit sich, als Unwahrheit, Untreue, Unsittlichkeit, Leichtfertigkeit u. a. m. Wird aber so ein Angerosteter von seiner Krankheit nicht heil, vertrinkt er sein Glück, das Glück seiner Familie, die Ehre der Gemeinde und sein Kindesrecht bei Gott.

Ja, die Gefahr ist groß — darum hin zu dem Arzte Jesus Christus.

Doch wir sind von unserer Maschine ganz abgekommen, darum fragen wir nun zum Schluß: wo ist denn die angerostete Mutter geblieben? Die Maschine ist längst in Ordnung, der fehlende Zahn wurde eingesetzt, die gebrochene Welle erlegt, schön gedreht, neues Gewinde angeschnitten und mit einer neuen Mutter versehen. Auch die zerbrochene Zange ist lange in Ordnung und dienstfertig auf ihrem Platze.

Wahrlich sehr viel Arbeit durch das elende Anrosten. — Doch wo ist die alte angerostete Mutter? Mehrere Jahre schon liegt sie unter dem alten Eisen. Aber heute soll ihr ferneres Los entschieden werden. Der Meister nimmt sie in seine Hand — aber ach! jetzt ist sie auch von außen sehr verrostet. Er legt sie ins Feuer, da ist es der armen Mutter sehr heiß. Doch sie wird weich. — Jetzt kommt sie auf den Amboß — ein guter Schlag, und die eingerostete Schraube ist entfernt. Nun wird die Mutter etwas kleiner gestaucht, damit das verletzte Gewinde erneut werden kann, und die durchs Feuer gereinigte, auch etwas verkleinerte Mutter steht wieder im Dienste.

Ins Feuer, ja, ins Feuer der Trübsal muß mancher angerostete Christ, um dort weich zu werden, um loszulassen, was er gegen Gottes Willen, so hart festgehalten hat. Dann aber etwas kleiner, mehr gebeugt, aber auch reiner, wird sie wieder Gott dienen können.

Gott wolle uns gnädig sein, daß wir nie festrosten möchten, sondern daß die Salbung von Oben uns stets ölen möchte, und uns in richtiger Stellung erhalte, es sei im Familienkreis, oder in der Gemeinde, im Leiden wie auch bei der Arbeit, bis der Herr uns dort hinbringen wird, wo es keine Gefahr mehr gibt. Das walte Gott!

H. Klempel.

Fluch und Segen.

Eine Ueberschrift über die Geschichte meines Lebens: „Wie man reich werden kann!“ sagte der Bankier Harbring zu seiner Frau. Er saß am Kamin seines eleganten Wohnzimmers, als er dies sagte; sein Fuß ruhte weich und warm auf dem riesigen Fell eines Bären. Nicht als wäre Herr Harbring jemals auf Bärenjagd gegangen, — er hatte den Bären ebensowenig selbst erlegt, wie er sein Haus selbst gebaut hatte, und doch war er stolz darauf, „ein selbstgemachter Mann“ zu sein. Er sprach gerne von seiner Villa, „die ich mir gebaut habe!“ und von seinem Reichtum, „den ich mir erworben habe!“ „Man muß es nur verstehen, das Leben anzufassen,“ sagte Bankier Harbring. Jener arme Lump mit den zerrissenen Schuhen, der eben an seine Tür geklingelt, der hatte es nicht verstanden; dafür faßte ihn nun die Polizei. Niemand bettelte ungestraft an der Tür des reichen Mannes. „Wozu ist die Polizei da, als um einen vor solchen Belästigungen zu schützen?“ Wenn Bankier Harbring seine Lebensgeschichte schreiben würde, zu Nutz und Frommen solcher, die reich werden wollen, würde die Polizei nicht — „man muß nicht alle Gedanken ausdenken“ — das war auch eine von Harbrings Wahrheitsregeln. Er stieß mit der Feuerzange in die Glut des Kamins. Hoch auf sprühte der Funkenregen. „Da ihr Wurm nicht stirbt und ihr Feuer nicht verlischt.“ — O, wenn das Erinnern nicht wäre! Harbring war sehr erhaben über „Aberglauben und Pfaffentrug“, aber wenn der Wurm nun wirklich nagt, tief innen, unausrottbar, unzerstörbar — ist das nicht Tatsache? kann das auch „Pfaffentrug“ sein? —

„Wo ist der Junge?“ unterbrach Harbring das Schweigen. „Der Junge!“ — Einst waren es ihrer vier gewesen, herzige Jungen, blau- und dunkeläugig, blond- und braunlockig, rotwangig, alle! Aber keiner war älter geworden, als sieben Jahre und den er jetzt noch hatte, der war vier Jahre alt. „Wie ein Verhängnis!“ hatten einige Freunde teilnehmend geflüstert; Harbring aber war bleich geworden, bleich bis an die Lippen. „Der Fluch! der Fluch!“ hatte es in seinem Herzen geschrieen. — „Des Vaters Fluch!“ — Aber: „Pah! Fluch! Was ist Verhängnis, was ist Fluch? Ein leerer Begriff, ein leerer Schall. Was frag ich nach den zornigen Worten eines verschrobenen alten Mannes!“ — „Fluch

hefte sich an deine Fersen und Unglück verfolge dich bis —" Harbring schauderte. Schauerlich hatte es geklungen, aber — was sind denn Worte? Hatte nicht Glück sich an seine Fersen geheftet? Erst gewann er das große Los und dann die Spekulationen mit dem Bergwerk und dann — —

„Laß doch den Jungen kommen, Fanny," unterbrach er seine Gedanken. — Der Junge kam. Beide Arme breitete ihm der Vater entgegen. „Charlie, mein Liebling!" Die warmen Kinderärmchen legten sich um seinen Hals, der Lockenkopf ruhte an seiner Schulter; sanft strichen die harten, des Geldzählens gewohnten Finger über sein Haar. „Willst du mal ein großer berühmter Mann werden, kleiner Charlie?" — Das Kind sah ihn erstaunt an. „Was ist das, Papa, ein berühmter Mann? Spielen will ich und singen immerzu! Vom Christkind und von den Engeln —"

„Wer hat dich das gelehrt?" fragte der Vater verlegen. „Baron Rheinwegs Kinder können viele Lieder, Weihnachtslieder! Is ja bald Weihnacht, Papa; wie freu ich mich — wie doll sehr! — du, Papa, als du klein warst, hast du doch auch Weihnachtslieder gesungen, nich, Papa?" —

„Ja, mein Sohn, ja!"

„Singen Fritz und Willy und Manfred nu, wenn Weihnacht ist, mit den Engeln zusammen?"

„Torheit, Charlie, sie sind tot!"

„Rheinwegs ihr kleiner Bruder is auch tot, aber er singt doch mit den Engelein. Warum können Fritz und Willy und Manfred das nicht auch, Papa?"

„Still! drück mal auf den Knopf, daß es hell wird."

Eilig sprang das Kind herunter, und bald glänzte die Stube im hellen Schein des elektrischen Lichtes. Charlie jauchzt hell auf. „Zu Weihnacht wird's noch heller sein, nicht wahr, Papa?"

„Ja, dann brennen die Kronleuchter und der hohe Lichterbaum, und dann kommen viele Menschen."

„Lichterbaum? O, Papa, von Licht war auch das Lied, was Gussi Rheinweg lernte. Ich kann's singen, Papa!" Ohne eine Antwort abzuwarten, sang er hell und fein:

„Das ew'ge Licht geht da herein,
Gibt der Welt ein'n neuen Schein,
Es leucht't wohl mitten in der Nacht,
Und uns des Lichtes Kinder macht."

Dann war es wieder still im Zimmer. Herr Harbring machte eine Bewegung, als wollte er sein Kind von sich schieben, aber als die blauen Augen so stolz und strahlend zu ihm aufblickten, da strich er zärtlich mit der Hand über seines Kindes Haupt. Der kalte, harte, stolze Mann hatte ein Vaterherz für sein letztes Kind.

„Gnädige Frau, der Wagen ist da," meldete der Diener.

„Schon?" fragte die gnädige Frau. „Ach ja, die Oper beginnt um sieben. Recht langweilig!"

„Warum müßt ihr immer fort sein?" fragte Charlie; „bleibt doch hier!" Und als sie dann fortgingen, rief er an der Treppe: „Adieu, Papa; adieu, Mama!"

„Das ewge Licht geht da herein!"

Wie ein feines Echo des feinen Kinderstimmchens klang es unaufhörlich in Harbrings Ohren, mitten durch die rauschende Opernmusik: „Adieu, Papa! Adieu, Mama!" Wie mit scharfen Nägeln drang es in das Herz des Vaters. War der stolze, aufgeklärte Mann abergläubisch? Sie waren alle von ihm gegangen, seine herzigen Jungen. Wie, wenn auch sein letzter, sein Liebling —"

Herr Harbring beugte sich plötzlich zu seiner Frau. „Findest du nicht, daß Charlie blaß aussah?"

Langsam wandte sie sich herum und sah ihn mit halbgeschlossenen Augen an. „Ich habe es nicht gemerkt und Lotte hat auch nicht gesagt, daß ihm etwas fehlte," erwiderte sie und drehte den Kopf wieder der Bühne zu.

„Das Frauenzimmer hat kein Herz! Sie will nicht dich, sondern dein Gold — du Narr!" So hatte sein Vater gesagt — vor vielen Jahren, damals, als sie in heißem Zorn für immer schieden. Warum fiel ihm das Wort ein? Er war ja fertig mit allen alten Erinnerungen. Hohnlachend hatte er verzichtet auf den Bauernhof, um den die knorrigen Eichen standen, die die Großväter gepflanzt. Er hatte besseres als „die elende, alte Dunggrube," Gold und Freiheit, Ehre und Ansehen, Macht — was will man mehr? O nein, er wollte nimmer ein westfälischer Bauer sein, er war zu größerem geboren!

Fortsetzung folgt.

Aus der Werkstatt.

In Nummer 2 des „Sendbote", dem Organ der deutschen Baptisten in Amerika, schreibt ein Missionar Thomssen, der auf einer Besuchsreise in Deutschland weilte: „Gott sei Dank für die schöne Predigerschule in Wandsbeck (Hamburg)! Gott sei Dank, daß Br. und Schwester Fetzer so viele Jahre dort Hand in Hand haben Gottes Mitarbeiter sein dürfen und daß sie so viele tüchtige, treue Arbeiter haben erziehen und ausbilden können! Jetzt breitet sich der Segen der Schule noch weiter aus. Anstatt eine andere Schule in Rußland zu gründen, wäre es meiner Ansicht nach viel besser, das Werk in Hamburg zu stärken und die Zöglinge dort auszubilden. Durch diese vielen neuen Experimente wird viel Geld verschwendet. Hoffentlich wird dieser Wink nicht vergeblich sein. Wir sollten wenigstens 200 Studenten von Rußland in Rochester und Hamburg haben."

Was den lieben Bruder zu dieser Ansicht gebracht hat, ist uns nicht recht verständlich. Der Herr hat Großes getan, sowohl durch die Predigerschule in Rochester, wie auch in Hamburg, dafür haben wir Ihm oftmals herzlich gedankt. Aber monopolisiert hat unser Herr weder erstere noch letztere. Es ist uns unverständlich, wie der l. Br. von Geldverschwendung reden kann, wenn es gilt Boten auszubilden für den König aller Könige. Nach diesem Sinne war es doch auch Geldverschwendung, eine Schule in Hamburg zu gründen. Warum sandte der deutsche Bund nicht einfach seine Zöglinge nach Amerika? Das Wort ist aber auch eine Warnung für die deutschen Brüder in Amerika und ein Aufruf, ja keinen Cent für solch ein „Experiment" (? D. R.) in Rußland herzugeben.

Es drängt sich uns unwillkürlich die Frage auf, was doch die deutschen Brüder schon alles für ihre Mitverbundenen in Rußland getan haben? Was wollten die beiden Seminare wohl mit 200 Studenten aus Rußland anfangen? Sie müßten sich natürlich zu den Studenten auch Lehrer aus Rußland kommen lassen, denn was ist hier ein Prediger ohne die russische Sprache? Außerdem würden für 200 Studenten die Auslandspässe jährlich 10—12000 Rbl. kosten. Auch rechnen die Lieben im Auslande garnicht damit, daß viele Brüder ihres Militärstandes wegen überhaupt keinen Paß bekommen. Wer das Werk des Herrn in Rußland kennt, wer sich mit den Bedürfnissen der Gemeinden ein wenig bekannt gemacht, wer Land und Leute studierte, wird so nicht urteilen können, wie es Br. Thomssen getan.

Eins wissen wir: wir haben nicht aus Eitelkeit dies gottgewollte Institut ins Leben gerufen, sondern die Bedürfnisse und Verhältnisse haben zu diesem Schritt gedrängt. Unter viel Gebet und Flehen haben wir dieses Werk aus der Hand des Herrn genommen. Keine Macht der Erde kann uns von dem klar vorgeschriebenen Wege abbringen, auch dann nicht, wenn man in Amerika durch diese und ähnliche Artikel beeinflußt, seine gegebenen **Versprechungen** nicht einlöst.

Von der Schule.

Unternimm Großes für Gott!
Erwarte Großes von Gott!

Wie die lieben Leser des „Hausfreund" aus Nr. 2 vernommen haben, sollen sich zum Eintritt in das Prediger-Seminar in Lodz in diesem Herbst Brüder aus mehreren Nationen Rußlands melden. Diejenigen Brüder, die in der deutschen Sprache noch rückständig sind, werden zum Eintritt schon den 1. Mai erwartet. Beim Beginn des Schuljahres im Herbst werden diese Brüder dann in Deutsch und einigen andern Fächern so weit vorgebildet sein, daß sie dem Unterricht mit Erfolg obliegen können. Wir hoffen das nächste Schuljahr mit ca. 30 Brüdern beginnen zu dürfen. Zehn davon haben schon ein Jahr studiert und die Uebrigen werden neu eintreten. Soll nun diese große Zahl von jungen und lernbegierigen Männern in theologischen und Realfächern gründlich unterrichtet werden, so ist die Anstellung eines dritten theologischen Lehrers, der auch in Realien unterrichten kann, wie solches ja auch die beiden anderen Lehrer tun, durchaus notwendig. Wir glauben, daß der Herr uns den betreffenden Bruder bald schenken wird. Die Hauptsache ist nur, daß die nötigen Mittel für den Unterhalt der 30 Brüder und der 3 Lehrer aufgebracht werden. Der große Carrey predigte einst über zwei große Gedanken: „Unternimm Großes für Gott und 2) Erwarte Großes von Gott." Auch wir haben durch die Eröffnung der Pred.-Schule eine so hochwichtige und schwere Aufgabe übernommen. Nun gilt's im Beten und Glauben vom Herrn auch zu erwarten, daß Er Seine Herrlichkeit wunderbar erweisen werde. Unsere teuren Unionsgemeinden werden gewiß ihr möglichstes tun, damit unser junges Institut blühe und in jeder Hinsicht mit Sieg gekrönt werde. Unser lieber Kassierer, Br. Schweiger in Zyrardow, den der große Arzt in seiner unwandelbaren Gnade wieder geheilt hat, ist stets bereit, auch die geringste Gabe entgegenzunehmen. Zur erfolgreicheren Sammlung von Gaben für das Seminar sollen laut Beschluß der letzten Sitzung des Schulkomitees, nach Art der deutschen Brüder, in allen Gemeinden unterstützende Mitgl. gesammelt werden. Zu diesem Zweck haben wir Mitgliedskarten drucken lassen, und es so eingerichtet, daß jeder von unseren Mitgliedern, der jährlich 3, 5 oder 10 Rbl. zum Unterhalt der Schule beisteuert, unterstützendes Mitglied werden kann. Die lieben Geber sollen dann durch jährlich erscheinende Prospekte über die Verwendung der Gelder und über den Fortschritt des Seminars überhaupt unterrichtet werden. Der Empfang des Beitrags wird sowohl auf der Mitgliedskarte, als auch im „Hausfreund" quittiert. Die Karten-Formulare werden den Gem. durch ihre lieben Prediger und Vorsteher in kürzester Zeit zugehen. Das Flehen und Beten der Schule und ihres Komitees ist, daß der Herr Predigern und Gemeinden in dieser schönen, erfolgverheißenden Arbeit viel Freudigkeit und Ausdauer schenken möge. Br. Schweiger wird sich unaussprechlich freuen, auf diese Art bald viele Beiträge für die Schule zu empfangen.

Aufruf!

zur Teilnahme am Lehrerkurse und der S.-Sch.-Vereinig.-Konferenz in Lodz, Ostern 1908.

So notwendig es erscheint und so gern ich es tun möchte, Euch allen eine ganz besondere briefliche Einladung zu schicken, so unmöglich ist dieses leider. Ich muß mich auf einen allgemeinen Aufruf durch die Blätter beschränken, hoffe aber, hierdurch niemand zu übersehen. So bitte ich nun, diesen heutigen „Hausfreund" separat zu legen, diesen Aufruf zu besprechen, ihn vor Eure Gemeinde zu bringen, und dann sogleich die Entschlüsse zur Reise zu fassen und Vorkehrungen dafür zu treffen, Anmeldungen als dringend notwendig — an Br. J. Lübeck, Lodz, Nawrot 27, oder an mich — unbedingt nicht zu unterlassen. Bitte, Geschwister, kommt, ich weiß, es wird Euch nicht gereuen! Bitte, Gemeinden, schickt Eure S.-Schularbeiter, sie werden neu ausgerüstet und viel arbeitsfreudiger wieder in euren Gemeindedienst heimkehren! Ihr laßt mit großem Recht eure Prediger gut vorschulen — die S.-Sch.-Lehrer, als deren nächststehende Gehilfen in der Missionsarbeit, brauchen ebenso eine äußere Ausrüstung und Schulung wie jene. Und Tatsache bleibt Tatsache, unsere S.-Schulen werden immer nur so hoch stehen, wie deren jeweilige Arbeiter hoch stehen. Tüchtige Arbeiter — gute und erfolgreiche S.-Sch., nie anders. Sagt nicht: **„Das war noch nicht;"** sagt nicht: **„Das brauchen wir nicht;"** denn solche Anstrengungen von schlechter Seite um die Kinder waren auch noch nicht": und ob's Eure S.-Sch.-Lehrer nicht brauchen, darum fragt sie nur alle selber.

Wo, wie etwa für unsere ackerbautreibenden Lehrer, die Wahl der Zeit ungünstig erscheinen sollte, überwindet diese kleine Schwierigkeit mit Rücksicht auf die überwiegende Zahl der Industrie- und Fabrikarbeiter, denen im ganzen Jahre nur gerade diese 5 Tage um Ostern zur Verfügung stehen, und kommt trotzdem gerade erst recht. Der Herr aber, als der größte Freund der Kinder, der uns das Sammeln und Weiden derselben zur heiligen Pflicht gemacht (Ps. 78, 6—8; Joh. 21, 15), wird uns helfen und reichlich segnen.

Die große Gemeinde Lodz hat sich mit großer Freudigkeit zur Aufnahme vieler S.-Sch.-Arbeiter während dieser 5 Tage bereit erklärt. Zu den Unkosten des aus Bonn am Rhein gern herbeieilenden Lehrers Br. F. Kaiser (Sonntagschulkaiser") werden mitgebrachte kleine Beisteuern unserer Gemeinden oder S.-Sch. gern angenommen, um die Kasse nicht überanzustrengen.

Die Ausnützung der Zeit ist folgenderweise gedacht:

Charfreitag den 4/17. April:

Vorm. 8—$^1/_2$11 Uhr: Lehrerkursus;
$^1/_2$11—$^3/_4$12 Uhr: Charfreitagspredigt;
nachm. 2—6 Uhr: Lehrerkursus. Thema desselben für diesen Tag: **„Der S.-S.-Lehrer, seine innere und äußere Ausrüstung und sein Studium."**
6—$^1/_2$8 Uhr: Gemeinschaftliches Teetrinken;
abends $^1/_2$8—$^1/_2$10 Uhr: Konferenz der S.-S.-Vereinig. des Weichselgebietes. — Konstituierung; Bericht des Vorstandes; Berichte der einzelnen Kreise; zwanglose Besprechung dieser Berichte und Aeußerung von Wünschen und Ratschlägen zur Hebung des Werkes unter Berücksichtigung unserer speziellen Verhältnisse; Neuwahl des Vorstandes. (Bitte sendet mir doch schleunigst die an Eure Prediger übergebenen Fragebogen zurück.)

Charsamstag den 5/18. April:

Vorm. 8—12 Uhr: Lehrerkursus;
nachm. 2—6 Uhr: Lehrerkursus. Thema für den 2. Tag: **„Das Kind, seine Veranlagung und Entwickelung und sein Seelenleben."**

Ostersonntag den 6/19. April:

Besuche der Kursusteilnehmer bei den verschiedenen S.-Schulen der Gem. Lodz.

Ostermontag den 7/20. April:

Vorm. 8—$^1/_2$11 Uhr: Lehrerkursus;
$^1/_2$11—$^3/_4$12 Uhr: S.-Sch.-Predigt, gehalten vom **„Kinderonkel"**;

nachm. 2—6 Uhr: Lehrerkursus. Thema für den 3. Tag: **„Das Wort Gottes; Behandlung einer bibl. Geschichte oder eines Lehrabschnittes; richtiges Fragen."**
6—$^1/_2$8 Uhr: Gemeinschaftliches Teetrinken.
abends $^1/_2$8—$^1/_2$10 Uhr: Lehrerkursus. Thema: **„Eine S.-Sch.-Union für die Freikirchen in Rußland."**
1. Ihre Notwendigkeit; — ihre Reorganisation.

Osterdienstag den 8/21. April:

Vorm. 8—12 Uhr: Lehrerkursus;
nachm. 2—$^1/_2$6 Uhr: Lehrerkursus. Thema für den 4. Tag: Fortsetzung vom 3. Tage.

Ihr seht, ein reichliches Programm, vielleicht nicht leicht, aber lohnend für die Teilnehmer, unsere S.-Schulen, unsere Gemeinden und das ganze Werk. Darum rufe ich mit großer Freudigkeit: **Auf, zu Ostern nach Lodz! Reisedokumente nicht vergessen, Anmeldungen wegen Quartiereinteilung schnellstens zu machen, rechtzeitig einzutreffen, die Sache oft mit auf die Kniee zu nehmen!**

In der Hoffnung auf Eure vollzählige Beteiligung grüßt Euch herzlich nah und fern im Namen der S.-Schulmission Euer Mithelfer Joh. Hanisch,
Zyrardow bei Warschau.

Vaterländische-Mission.

Die Vaterländische-Mission hat sich schon lange im „Hausfreund" nicht gemeldet und mancher unserer Gönner kommt vielleicht auf den Gedanken, sie existiert nicht mehr, man hat sie aufgegeben. Aber das ist durchaus nicht der Fall. Der Herr hat uns vielmehr reichlich in dieser Zeit gesegnet und die Herzen seiner Kinder aufgetan, daß sie williglich dieses Werk unterstützt haben. So sind wir denn in den Stand gesetzt, vier russische Arbeiter mit Jahresgehalt und mehrere begabte Brüder in den Wintermonaten zeitweise anzustellen und sind daran, einen jungen Bruder, der in Deutschland seine Ausbildung genossen hat, als Jugend- und Sonntagsschulmissionar zu berufen. Die Arbeit der benannten Brüder ist eine überaus segensreiche und fruchtbringende. Viele Seelen haben durch sie den Heiland gefunden; viele Geschwister, die vereinzelt in den großen Dörfern zerstreut sind, waren aus Mangel an Lebensbrot und Seelenpflege schier verhungert und verkommen; sie sind nun getröstet, ermuntert und im Glauben gestärkt.

In mehreren Orten sind durch die direkte Arbeit unserer Brüder größere und kleinere Erweckungen entstanden und in manchen Dörfern hat sich das Werk so gemehrt, daß sie eine gsetzliche Zahl der Mitglieder aufweisen können, um eine Gemeinde zu organisieren und haben um Bestätigung bei der Rgierung nachgesucht. Diese Arbeit ist das beste Mittel gegen die Schrecken der Revolution. Unsere Brüder sind keine Revolutionäre, sondern treue Untertanen unseres gnädigen Kaisers. Diese finstere Macht entfaltet gegenwärtig mit großen und schrecklichen Folgen ihre Tätigkeit in **Rußland**; ihre Diener gehen todesmutig in den Kampf für ihre Idee. Sollten wir als Christen in dieser für unser geliebtes Vaterland ernsten Zeit teilnahmlos und gleichgiltig dastehen?! Sollte nicht ein jeder, dem das Wohl Rußlands und des Volkes am Herzen liegt, der für dasselbe betet und den Anbruch einer bessern Zeit mit Sehnsucht erwartet, willig und freudig sein Scherflein zu diesem Werk auf den Altar Gottes legen? Jesus, unser Heiland gab Sein Leben, vergoß Sein teures, kostbares Blut für die Rettung der Menschen, auch für die Millionen unseres Vaterlandes, und wir wollen zu demselben Zwecke und aus Liebe zu unserem Erlöser nicht gern die paar Rubel opfern? **Darum erneuere ich meine Bitte: liebe Missionsfreunde, vergeßt nicht die Vaterländische-Mission!** Sie ist so dringend notwendig! Der Herr hat uns die Türen geöffnet und das Volk ist hungrig nach dem Worte Gottes, welches wir so reichlich hören.

In einem großen Dorfe waren mehrere Geschwister und keiner von ihnen konnte lesen; da haben sie sich jedesmal einen Knaben für 5 Kop. gedungen, der ihnen das Wotr Gottes vorlesen mußte. Jetzt ist dort ein Missionar stationiert, der auch die Umgegend bereist.

Gedenken wir des Heilandwortes „Was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr Mir getan." Matth. 25, 40. Und der Heilige Geist wird uns allen die Frage nahe bringen: was bin ich meinem Herrn in dieser Hinsicht schuldig? Nur wenn wir uns der geistlichen Not des Volkes bewußt sind, werden wir bereit sein, dem Herrn die Antwort zu geben, nicht allein mit Worten, sondern mit der Tat. Und wir werden nicht brauchen bange vorauszusetzen, am Ende des Jahres mit einem Defizit in der Kasse zu schließen.

Alle Leser des „Hausfreund" grüßt freundlich
J. J. Pritzkau,
Kassierer d. Vaterländ. Mission.
м. Братолюбовка, Херс. губ.

Der Heimgang eines lieben Jünglings.

Der liebe Herr suchte ihn lange, aber er hat Ihm immer widerstanden, bis ihn der Herr auf ein schweres Krankenlager legte, so daß wir dachten, daß er sterben müsse. Dann versprach er, wenn er wieder gesund würde, sollte es anders werden. Der liebe Gott hat sein und unser Gebet erhört und hat ihm die Gesundheit geschenkt, aber der Jüngling vergaß es schnell, was er versprochen hatte. Der liebe Gott aber hat sein Versprechen nicht vergessen. Er trat ihm wieder so nahe, daß er wieder versprach sich zu bekehren. Aber wie sind heutzutage die Menschen, wenn sie in großer Not sind und Angst bekommen, erkennen sie ihren verlorenen Zustand und wissen auch, daß sie in ihren Sünden verloren gehen, wenn sie sich nicht zu Gott bekehren, aber so bald sie aus ihrer Not und Angst heraus sind, vergessen sie ihr Versprechen und widerstehen dem Geiste Gottes, so daß der liebe Gott endlich Sein Wort erfüllen muß, so wie er auch einst zum Feigenbaum sagte: „Schon drei Jahre habe ich an dir Frucht gesucht und keine gefunden, haue ihn ab, was hindert er das Land," so ist schon mancher aus dieser Zeit in die Ewigkeit hinübergegangen ohne vorbereitet zu sein. Wie schrecklich ist es, hier gelebt, Gottes Wort gehört und allen Warnungen des Heiligen Geistes widerstanden zu haben, dann vor Gott erscheinen zu müssen, dem man bis dahin widerstanden hat. Darum möchte ich jedem zurufen, der bis jetzt dem Geiste Gottes widerstanden hat, daß er nicht länger widerstehen möchte, sondern sich der Mahnung Gottes zu übergeben und in gesunden Tagen sich zum Herrn zu bekehren, dann ist auch das Sterben nicht fürchterlich, sondern wir wissen dann, daß wir aus dem zeitlichen Leben in ein ewiges Leben versetzt werden, wo kein Schmerz noch Leid sein wird. Ja, der Tod wird keine Macht mehr an uns haben, denn wir werden mit Ihm triumphieren. So war es auch mit dem Jüngling. Zweimal hatte er versprochen dem Herrn zu folgen und nicht gehalten. Dann bekam er zum drittenmal eine kleine Blatter an der Hand. Erst glaubten wir, es könne nicht so gefährlich sein, aber der Schmerz wurde so groß, daß man Hilfe suchen mußte. Aber alles Suchen war vergebens. Wir hatten viel mit ihm gesprochen und gebetet. Ja, der liebe Gott hatte ihm die Gnade geschenkt, sich noch zu bekehren, ehe

die Schmerzen zu groß wurden. Wir durften noch zusammen Gott loben, daß Er ihm noch in der letzten Stunde Gnade zuteil werden ließ. Er bekannte uns auch, daß er diesmal nicht krank sein brauchte, aber weil er immer widerstanden habe, habe ihn Gott wieder hingelegt. Dann fing er an die Zeit zu beweinen, die er dem Feinde bei gesunden Tagen gedient hat. Jetzt flehte er zu Gott, Er sollte ihn noch einmal gesund werden lassen, er wollte doch noch manche Seele für Ihn gewinnen, aber es ging dem Ende zu. Dann besuchten ihn seine alten Kameraden, mit denen er in gesunden Tagen zusammen war. Er konnte frei zu ihnen sagen, daß sie sich in gesunden Tagen aufmachen sollten, und sagte zu ihnen: „Ihr wisset es alle, daß man sich bekehren muß und wie schwer ist es, sich auf dem Krankenbette zu bekehren. Darum sage ich es euch jetzt, bekehret euch und schiebt es nicht auf bis aufs Krankenlager. Ich bin froh, und danke Gott, daß Er nicht gleich ein Ende mit meinem Leben gemacht hat, sondern Er hat mich mit Sich versöhnet."

Ist der nicht wie ein Brand aus dem Feuer gerissen und zwar in der letzten Stunde? Das hat in unserem Dorfe eine große Bewegung gemacht. Mein größter Wunsch und Wille ist es, daß sich ein jeder, der diese Geschichte liest, prüfte, ob er sich schon mit Jesum Christum versöhnt hat; wo nicht, so tue es gleich, so lange du gesund bist und rufe es noch andern zu, auf daß wir nicht schuld sind an denen, die verloren gehen, denn es kommt auch an uns die Zeit, daß wir nicht wirken können, wie der Jüngling Georg Grabowsky. Er war 20 Jahre alt und ein starker Jüngling.

Christian Grabowsky.

Bist du bereit?

Die Ueberschrift ist für jeden eine ernste Frage, sie frägt mich und auch dich, ob wir bereit sind für die Ewigkeit. Viele beachten die ernste Zeit nicht, leben in die Welt hinein und denken garnicht an den Tod, der oft so schnell kommt und so großen Schmerz verursacht.

Dies mußte auch unser Neudorfer Posaunenchor noch am Ende des Jahres 1907 erfahren, indem es Gott gefiel, zwei liebe Jünglinge, fleißige, tüchtige Musiker nach kurzer Krankheit von dieser Erde abzurufen. Bösartige Pocken waren die Ursache. Am 18. Dez. starb, bald 21 Jahre alt, unser lieber Tenorspieler August Fadder. Acht Tage darauf erkrankte sein Bruder Emil Fadder, unser bester Altspieler, und hatte nach mehreren Tagen ausgekämpft. Ersterer war nicht bekehrt, hat aber auf dem Krankenbette viel gebetet, so daß wir hoffen, ihn im Himmel zu treffen. Letzterer wurde im vorigen Winter bekehrt und war Mitglied der Gemeinde. Wir werden ihrer noch lange in Liebe gedenken und den Verlust im Posaunenchor spüren. — Möge auch unsere größte Sorge sein, bereit erfunden zu werden.

Neudorf 3. Jan. 1908. Joseph Ittermann.

An die Leser des „Hausfreund".

Reisebrief von W. Baron Uxküll.

Chicago, den 28. Dez. 1907.

Meine teuren Leser! Ich kam heute morgen hier an, einer Einladung des Präsidenten des „Moody-Bible-Institute" und der Baptistenpredigerkonferenz von Chicago folgend. Ich bin Gast des „Moody-Bible-Institute" für die Zeit meines Aufenthaltes in Chicago und habe des teuren Gottesmannes D. L. Moody Zimmer inne. Ein Schlafzimmer, ein Badezimmer und sein schönes geräumiges Schreibzimmer ist mir als Wohnung angewiesen worden. Es ist ein eigentümliches Gefühl, die Räume zu bewohnen, die ein so großer, wie D. L. Moody es im Reiche Gottes war, bewohnt hat. Man fühlt sich klein und doch gesegnet.

Mr. A. P. Fitt, Mr. Moodys Schwiegersohn, steht jetzt an der Spitze des großen „Bible-Institute." Er bewillkommte mich aufs herzlichste und machte mich mit den Professoren bekannt. Ich soll eine Reihe von Vorträgen hier über die religiösen Verhältnisse in Rußland halten zu den Studenten und in verschiedenen Kirchen reden.

Den Studenten wird hier vor allem eine gute Kenntnis der Bibel beigebracht und eine gesunde Lehre über die Begriffe: Gott, Christus, Engel, Dämonen, die Person und das Wrk des Heiligen Geistes, der Mensch, Satan. Dann wie Rückfällige, Ungläubige, Zweifler, Katholiken, Juden, Spiritisten zu behandeln und zu gewinnen sind. Kritik der Bibel liegt nicht im Rahmen des Programmes. Die neue Theologie, dieser Unsegen der meisten deutschen Universitäten, ist hier unbekannt. Lehrer und Schüler stellen sich unter das Wort und glauben das Wort. Sie gehen daher auch mit Kraft gerüstet aus dem Institut fort. Und an vielen Orten wollen die Gemeinden nur Prediger aus dem „Moody-Bible-Institute" haben, da sie merken, daß diese jungen Prediger Kraft haben, daß Gottes Segen mit ihnen ist und daß die Gemeinden durch Bekehrungen wachsen.

Den 31. Dez. durfte ich hier einen Vortrag über Rußland in der Konferenz der Baptistenprediger halten. Auch habe ich Einladungen erhalten, in fast allen größeren Kirchen zu reden, so daß ich wohl den Januar durch hier bleibe. Nächstens mehr.

Gemeinde.

Warschau. Am 6. Januar feierte unser Frauenverein in Verbindung mit der Gemeinde ein liebliches Fest. Deklamation, Gesänge, Gespräche u. s. w. wechselten in harmonischer Weise. Der Gesangverein aus Marki, sowie mehrere Geschwister aus Zyrardow erfreuten uns durch ihre Gesänge. Der Bazar des Vereins war diesmal sehr klein, um so eifriger will der Verein aber in der Zukunft abeiten. Unser Saal bot zu wenig Raum, um alle Besucher fassen zu können, es mußten deshalb Nebenzimmer in Anspruch genommen werden. Am Schlusse des Festes bekundeten mehrere Seelen den Wunsch, sich zum Herrn zu wenden. Es wurden mit den Suchenden Nachversammlungen gehalten — mit den Deutschen in deutscher — mit den Polen in polnischer Sprache. Mehrere bekannten Frieden gefunden zu haben. Wir blicken hoffnungsvoll in die Zukunft und erwarten Großes vom Herrn. Oskar Truderung.

Shitomir. Am Jahresschlusse wurden wir erinnert an die große Güte unseres Gottes, deren wir im verflossenen Jahre teilhaftig geworden, besonders in dem, daß der Herr uns durch seine Kinder eine Stätte der Anbetung geschenkt hat.

Wir fühlen uns zu großem Dank verpflichtet nicht nur Gott sondern auch unsern l. Geschwistern gegenüber, durch deren freiwillige Gaben es möglich geworden ist, daß hier das Wort vom Kreuz gepredigt werden kann. Da wir nicht allen persönlich danken können, wollen wir es im „Hausfreund" tun. — Habt innig Dank, l. Brüder! Wir rufen Euch ein „Vergelts Gott!" zu. Ihr habt ein gutes Werk getan, denn wir waren wie verlassene, verirrte Schafe, ohne jegliche geistliche Pflege. Und wie freuen wir uns jetzt! Wir können weder dem Herrn, noch Euch genug dafür danken. Aber nicht

nur uns habt Ihr große Freude bereitet, sondern auch vielen andern, denn es bekehren sich auch arme Sünder und wir glauben, daß uns der Herr wachsen lassen wird.

Wir grüßen Euch alle, l. Geschwister, und wünschen Euch des Herrn reichen Segen in diesem Jahre! Bitten auch noch, gedenket unser vor Gott und helft uns auch in diesem Jahre mit Gaben.

Im Namen der Geschwister zu Shitomir Joh. Müller.

Ust-Kulalinka. Wie gar anders ist es jetzt als früher. Keine Polizei, keine Dorfbehörde kümmert sich um uns und unsere Versammlungen. Ueberall, an jedem Orte dürfen wir frei und ungehindert unser „Bethel" bauen.

Es war solch ein stilles Jahr auf unserem Arbeitsfelde, als wenn das Werk der Seelenrettung veraltet sei. Der eigentliche göttliche Beruf, seinen Mitmenschen Evangelium vorzuleben, wurde von den Glaubenden nicht genug erkannt. Die goldene Freiheit nicht genug geschätzt. Gottlob, daß wieder ein wenig geistliches Erwachen im täglichen Leben, in den Versammlungen und Betstunden wahrzunehmen ist. Zuwachs war bei uns wenig im vergangenen Jahre. Nur 2 Neubekehrte wurden durch die heilige Taufe in die Gemeinde aufgenommen.

Uebrigens sind wir einen Schritt weiter gekommen. Am Gemeindeort hatten wir Kapellenbau. Das hübsche Kirchlein steht an einem sehr vorteilhaft gelegenen Platze, mitten im Dorfe. Am 7. Oktober war Einweihung desselben, bei schönem Wetter und reger Teilnahme, wozu uns die Brüder A. Müller aus Moor, J. Lorenz aus Friedenberg und A. Hirsch aus Westrußland, mit der Verkündigung des Wortes Gottes zu Hilfe kamen. Bei dieser Gelegenheit übernahm Br. A. Hirsch die Stelle als mein Nachfolger. Gott gebe Gemeinde und Prediger viel Erfolg und mehre sein Häuflein zu Tausenden.

Meine Arbeit allhier hat damit noch nicht ganz geendet. Bruder Hirsch arbeitet im nördlichen Teile des Gemeindeortes, und meine Tätigkeit ist weiter südlich, in und um Zarizin. Der Verkehr mit Norden und Süden in unserer Gemeinde ist während des langen Winters, und der weiten Entfernung wegen, völlig unterbrochen. Wenn im Frühjahr die Schiffahrt auf der Wolga flott wird, dann wird der Verkehr wieder hergestellt.

Erfreulicher Fortschritt in der Sibiriensache.

Am ersten Oktober vorigen Jahres (1907) tagte die erste baptistische Konf. in Sibirien in der Kolonie Hoffnungstal, zu welcher Vertreter von den größten Stationen Sibiriens, die oft sehr weit von einander liegen, gekommen waren. Nach einer gesegneten Einleitung durch Br. P. Reinhardt und Erbauung über Psalm 115, wurde Gotes Segen herabgefleht und darauf Br. H. Klempel als erster und Br. M. Krüger als zweiter Vorsitzender gewählt, während Br. Kurbowsky das Protokoll zu führen ernannt wurde.

Zunächst gab Vorsitzender einen Ueberblick über das große Arbeitsfeld in Sibirien und betonte die dringende Notwendigkeit einer besseren Bearbeitung. Um dieses zu ermöglichen wurde die Beratung einig das Feld in eine östliche und westliche Hälfte zu teilen. Das westliche Feld erstreckt sich von Tscheljabinsk nach Osten, bis zur Bahnstation Marjanowka und liegt an beiden Seiten der Bahn mit einer Länge von 700 Werst. Da die Station Hoffnungstal ziemlich der Mittelpunkt ist, so soll die Gem. Hoffnungstal heißen und Br. Krüger wird als Prediger und Aeltester derselben vorstehen. Da eine Anzahl bemittelter Brüder aus dem Süden sich in diesem Felde angesiedelt haben, so will die Gem. versuchen ihre wirtschaftlichen Bedürfnisse allein zu bestreiten und will ihrer ärmeren Schwestergemeinde die Hilfe aus der Unionskasse zukommen lassen. Br. Litan wird auf diesem Felde an der Arbeit mithelfen.

Das östliche Feld am Irtisch, von Norden nach Süden gelegen, reicht von Tara, Gouv. Tobolsk, bis über Semipalatinsk hinaus, hat eine Länge von 1400 Werst, mit dem Mittelpunkt Omsk, darum soll die Gemeinde Omsk heißen und Br. H. Klempel hat auf Bestimmung der Konferenz dieses Feld zur Bearbeitung übernommen.

Ferner wurde beraten über Erbauung der Versammlungshäuser. Es erwies sich, daß in der Gem. Hoffnungstal und auch in der Gem. Omsk je zwei Bethäuser durchaus unumgänglich notwendig sind. Auch sollte Omsk als Stadt durchaus berücksicht werden, da dort billig Platz und Predigerwohnung zu erstehen sei. Aber wo die Mittel hernehmen? Die Beratung wurde einig, das Unions-Kom. um Erlaubnis zu bitten in den Gemeinden kollektieren zu dürfen, was die Br. Klempel und Krüger tun sollen.

Nachdem noch wegen Ordination der Br. P. Sauther, J. Balasch und W. Steinborn zu Diakonen gesprochen, auch die Wichtigkeit der Sonntagschule hervorgehoben, Br. W. Steinborn als Kreispfleger ernannt, wegen Verehlichung der Mitglieder mit Nichtmitgliedern und der Aktenführung Beschlüsse gefaßt worden waren, wurde Schluß mit Gesang Glbst. 591 und Gebet durch Br. Tell gemacht.

E. Mohr.

Umschau.

Aus dem Reiche.

Petersburg, 10. Februar. Anläßlich des Ablebens des Herzogs Ernst von Sachsen-Altenburg hat seine Majestät der Kaiser 10-tägige Hoftrauer angeordnet.

Petersburg, 8. Februar. Gestern um 8 Uhr abends wurde das Urteil im Prozeß wegen der Strandung der Kaiser-Yacht „Standard" verkündet. Das Gericht erkannte, daß die Hawarie infolge eines unbekannten, auf der Karte nicht verzeichneten und in der Nähe des Riffs „Granscher" befindlichen Felsens erfolgt ist. Der Hawarie vorzubeugen, war unmöglich. Kontreadmiral Nilow ist schuldig, weil er nicht persönlich den Bericht des Obersten Komiuschkow über die Durchfahrt durch den Rylorweg geprüft hat. Das Gericht beschloß, dem Angeklagten Nilow einen Verweis zu erteilen, die übrigen freizusprechen.

Von der Duma: Der Bestand der einzelnen Parteien in der Reichsduma ist z. B. folgender: 50 Rechte, 27 der nationalen Gruppe, 70 gemäßigte Rechte, 153 vom Verbande des 30. Oktober, 28 Progressisten und friedliche Erneuerer, 8 Mohammedaner, 7 vom polnisch-litauisch-weißrussischen Kolo, 11 vom polnischen Kolo, 54 Kadetten, 12 Trudowiki, 1 Daschnakzjutun, 20 Sozialdemokraten und 1 Parteiloser. — Die Fraktion der äußersten Rechten zählt, nach Ausscheidung der Nationalisten aus derselben, 52 Personen. — Der Gesetzentwurf, betr. den Ergänzungskredit für die Verflegungsorganisation wird als dringend betrachtet. Der Bericht der Redaktionskommission über den Gesetzentwurf, betr. die Ländereien der Kosakenheere Transbaikaliens, wird abgelehnt. Angenommen werden die Berichte der Redaktionskommission, betr. die Schulen der evangelisch-lutherischen Peter-Paulskirche in Moskau. — Der Abgeordnete der echt russischen Leute, Purischkewitsch, wurde, wie auch in der zweiten Duma, wieder auf 15 Sitzungen ausgeschlossen. — Kuropatkins Bücher über den russisch-japanischen Krieg sind einem englischen Journalisten in die Hände gefallen, der sie nach London zu schicken beabsichtigt. Dort sollen sie in englischer Sprache gedruckt werden. Die Verbreitung der Bücher in Rußland ist bekanntlich verboten; sie wurden seinerzeit nur an einzelne hohe Chargen der Armee und Flotte versandt. — Für General Stößel und die 3 mitangeklagten Generäle beantragte der Kriegsgerichtsanwalt die Todesstrafe wegen Uebergabe Port Arthurs.

Warschau. Statistisches. Im Monat Januar d. J. verhandelte das Warschauer Kriegsgericht 27 Prozesse, wobei 49 Personen auf die

Anklagebank kamen. Zum Tode durch den Strang wurden 21 Personen verurteilt (11 Politische und 10 Banditen); 9 Personen sprach das Gericht frei. Die übrigen Angeklagten wurden zu verschiedenen Strafen verurteilt. Drei zum Tode Verurteilte sind vom Generalgouverneur begnadigt worden. Attentate auf Polizei gab es 4, wobei 3 Polizisten getötet wurden. Auf Verordnung der Sicherheitsabteilung wurden auf der Straße oder in den Wohnungen 400 Personen verhaftet, darunter 61 Personen, die der revolutionären Fraktion der P. P. S. angehörten. Nach verschiedenen Ortschaften des Reiches sind gegen 90 Personen verschickt worden; 100 Personen wurden ausgewiesen. Sistiert wurden 1 Tagesblatt und 4 Wochenzeitschriften. — In dieser Woche wurden 13 Personen, die an der Arbeiterverschwörung in Warschau teilgenommen hatten, zum Tode verurteilt.

Vom Auslande.

Zu den Beisetzungsfeierlichkeiten des Königs und der Kronprinzen von Portugal sandten alle größere Fürsten ihre Vertreter. — Lissabon, 8. Februar. Auf vielseitige Bitten hin nahm König Manuel II. an der heutigen Leichenfeier nicht teil. — Der verstorbene König Karl von Portugal hatte sein Leben bei drei Gesellschaften versichert, und zwar bei Equitable für 5000 Pfund Sterling, bei Urbaine für 1,500,000 Franks und bei einer südamerikanischen Gesellschaft für 50,000 Pesos.

London, 9. Febr. Ein Telegramm aus Port Hood meldet, daß bei einer Explosion in einer dortigen Kohlenmine zwanzig Leute getötet wurden.

Als Reiseziel der amerikanischen Kriegsflotte werden jetzt die Philippinen angegeben. Eine Bestätigung dieser Gerüchte ist seitens der Regierung zwar nicht zu erlangen; aber es wird nicht geleugnet, daß in der Bucht von Manila große marinetechnische Vorbereitungen im Gange sind. Es ist unwidersprochen, daß dort gegenwärtig 135,000 Tonnen Kohlen aufgestapelt und alle Vorbereitungen, einschließlich der Beschaffung von Leichterschiffen, getroffen worden sind, um jederzeit die rascheste Bekohlung von 24 großen Kriegsschiffen durchführen zu können.

Wie manche Christen die von Gott geweihte Ehe ansehen, geht aus folgendem hervor. — Eine Ehe auf Kündigung. Aus Ostrow wird geschrieben: Ein gewisser B. schloß mit der Jungfrau F. einen formellen Kontrakt: B. nimmt die Jungfrau F. auf 3 Jahre als Frau zu sich; nach Verlauf dieser Zeit verliert der Kontrakt seine Giltigkeit. Wenn der Kontrakt früher gebrochen wird, so hat der schuldige Teil 3000 Rbl Reugeld zu entrichten. B. hat in diesen 3 Jahren kein Recht, sie mit Worten zu beleidigen und zu schlagen, ist aber verpflichtet, sie zu kleiden, zu beköstigen und für die laufenden Ausgaben 40 Rbl. monatlich zu zahlen. Diese Abmachung soll als bindend und unwiderruflich gelten. Die Unterschrift der Parteien wurde vom Notar beglaubigt. — Das ist die Verwirklichung des, was der Führer der deutschen Sozialdemokraten Bebel in seinem Buche: „Das Zukunftsreich" als Ziel hinstellte. Jeder rechtdenkende Mensch, geschweige denn Gläubiger, muß sich mit Abscheu davon abwenden.

✉ Briefkasten. ✉

Für die Predigerschule erhalten: Schw. Apol. Strobach, Zyrardow 5. —, L. Rumminger, Zyrardow 10. —, Karl Schilling, Gem. Michailowka für: F. Wagner jun. 7. —, K. Wagner jun. 10. —, F. Wagner sen. 20. —, P. Wagner jun. 1. —, P. Wagner sen. 5. —, J. Fuhrmann 3. —, E. Steinbrenner 2. —, Station Nikolaifeld 10. —, H. Sommer für Gottl. Deckert, Wilczepole 10. —, A. Wenske für: Gem. Kondrajetz 50.15, Paula Gabriel, Kondrajetz 2. —, Christian Tessmann, Kicin als Zehntengabe 25. —

Herzlichen Dank und Gruß F. Schweiger,

Zyrardow bei Warschau.

Zum Bau eines Bethauses in Warschau gingen ein: Br. Woelk 5. —, Jul. Rentsch 1. —, Schw. Janson 1. —, Ed. Viereckel 1. —, Herbert Viereckel 1. —, W. Stankiewitsch 1. —, Br. J. Eidemann 1. —, F. Jakobsohn 5. —, M. Waldach 1. —, E. Deter 1. —, Kripling 2. —, Hintenberg 1. —, Krauchen —.50, Spelmann 2. —, P. Josting 3. —, Rotenbirk 3. —, Blase 1. —, Janschewski 1. —, Schwartz 1 —, Phipek 1. —, Dreher 1. —, Schulz 1. —, Emka 1. —, Jakobsohn 1. —, Pilte 3. —, Samit 1. —, K. Grunberg 1. —, Hase 1. —, E. Zimmermann 1. —, A. Dsenit 1. —, G. Grunberg 1. —, F. Jakobsohn 3. —, A. Thieß 1. —, L. Weikeneck 1. —, Kollekte der Gem. Windau 108. —, Joh. Abel 2. —, P. Laubert 1. —, Gesangverein der Bapt. Gem. Gramsden 7.35, Kollekte der Gem. Gramsden 11.14. Anna Lukis 2. —, L. Dobel 1. —, K. Wanag 1. —, H. Andering 1. —, G. Birseneek 1.—, Ernst Kalnin 1.—, Kollekte der Gem. Gulben 10.03, E. Hartmann, Pulin 20.—, Adolf Drachenberg 2.—, Hugo Peter 10.—, Heinr. Görtz 10.—, Gottl. Winterfeld 2.—, Mich. Wendland 1.—, Br. Zichner 2. —, Jak. Lembke 1.—, Emilie Lembke 1.—, Ad. Lembke 15.—, Freywald, Libau 2.15, A. R. Tiulis 2.—, Elsa Rein 1.—, M. Knuht 5.—, Ressenberg 3. —, Krishuhn 1. —, J. Siksne 3. —, Kollekte in der lett. Gem. Neulibau I. 40.74, Krauke 2. —, durch Schw. M. Andersohn 3. —, Mazur 2. —, Schw. Seifert 1. —, Warteneek 1. —, Schw. Eglit 1. —, N. N. 1. —, N. N. 1. —, N. N. —.15, Minna Weikmann 1. —, N. N. —.10,Rateneek 1. —, L. Wiskus 1. —, Schw. Kemp 1. —, Br. Mellum 1. —, Joh. Wagner —.50, Kronenberg 1. —, N. N. 1.05, Leemake 1. —, Strasdin 1. —, Sakke 1. —, F. Matsche 1. —, M. Lulein 1. —, N. N. 1.35, A. Sudmal 1. —, E. Sudmal 1. —, M. Patapo 1. —, H. Kruhming 1. —, M. Blumberg 1. —, W. Unger 1. —, Janait 1. —, K. Mattison 1. —, L. Mark 1. —, K. Keetz 2. —, Witzkau 1. —, A. Mikka 1. —, J. Poring 1. —, Kollekte in der Zionsgemeinde, Libau 18.16, Kollekte in der deutschen Gemeinde, Libau 17.61, A. Brekter 1. —, Schulz 1. —, Böttcher 1. —, Birseneek 1. —, Neurotter 1. —, Pusche 1. —, Kollekte Gem. Grobin 6. —, Fam. Fihtig 3 —, Petersohn 1. —, A. Taube 1. —, Kollekte Gemeinde Hasenpoth 4,94. Fam. Mattisohn 1. —, H. Jakobsohn 2. —, A. Burbulla 1. —, A. Weiland 5. —, L. Bölsch 3. —

Herzlichen Dank allen Gebern O. Truderung.

Warnung!

Ein Mann in den mittleren Jahren, welcher sich Markwart nennt und angibt aus Pommern zu sein, ist gegenwärtig in Polen. Er sucht überall einzudringen und gibt vor bei Baptisten, Baptistenprediger, und bei Luth. Missionar zu sein. Er hält Versammlungen und sammelt Gelder. Hüte sich ein jeder vor Ausbeutung!

H. Sommer.

Die

Buchhandlung für religiöse Schriften

von

Max Renner

in **Lodz**, Petrikauerstraße Nr. 225

empfiehlt ihr reichhaltiges Lager an **Bibeln und Bibelteilen, Glaubensstimmen, Rettungsjubel, Predigtbücher, Andachtsbücher, erbauliche Schriften, christl. Erzählungen, Wandsprüche, Leuchtkreuze, Ziehbibeln u. s. w.**

Neuheiten an christl. Literatur stets auf Lager; nicht vorhandenes wird auf Wunsch schnell besorgt. Für Bibliotheken sind sehr geeignete Schriften auf Lager. Kataloge werden auf Wunsch gratis und franko gesandt.

Für Kolporteure und Wiederverkäufer sehr günstige Bezugsbedingungen.

Redakteur und Herausgeber: Woldemar Baron Üxküll. Gedruckt in der Buchdruckerei J. A. Frey u. Co., Riga, gr. Königstr. Nr. 28.